

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	15 fl. — fr.	ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
halbjährig . . .	7.50	halbjährig . . .	5.50
vierteljährig . . .	2.75	vierteljährig . . .	2.75
monatlich . . .	1.25	monatlich . . .	92

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Februar d. J. dem Oberpostverwalter Adam Müller in Olmütz anlässlich der von ihm angeführten Uebernahme in den bleibenden Ruhestand tafzfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Hofrath und Leiter der Landesregierung für Krain hat den Militär-Unterrichter erster Classe Josef Kosirnik zum provisorischen Bezirks-Ärztler ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Jules Ferry.

Die Wahl Jules Ferrys zum Präsidenten des französischen Senates ist mehr als eine bloß persönliche Angelegenheit und hat größere Bedeutung als die bloße Rehabilitirung dieses Politikers. Jules Ferry dankt seinen Sieg nicht einer Popularität, die er nie besessen und auch heute noch nicht besitzt, er dankt sie der Festigkeit seines Auftretens und der Rechtchaffenheit seines Charakters, beides Qualitäten, die den französischen Staatsmännern in der letzten Zeit abhanden gekommen zu sein scheinen und um ihrer Seltenheit willen desto höher geschätzt werden. Es ist acht Jahre

## Feuilleton.

### Tante Es.

Ich habe sie in Amsterdam in einer mir befreundeten Familie kennen gelernt. Das ganze Haus nannte sie «Tante Es». Ihr richtiger Name, glaube ich, war Estelle oder Esther. Sie stand an der Grenze der Sechzig; aber nur ihre vollständig weißen Haare verriethen ihr Alter.

Sie hatte eine feine, runzellose Haut, einen lebhaften, feurigen Blick, prächtige Zähne, die sie mit entschuldbarer Koketterie stets gern zeigte. Sie mußte einmal sehr hübsch gewesen sein, ja sie war es sogar noch. Und mit diesem tadellofen Aeußeren verband sich eine nie rastende Thätigkeit.

Die lebhaften Augen, die gewandte Sprache, die kurzen, aber bestimmten Bewegungen, der schnelle Gang, alles deutete darauf hin, daß die sechzigjährige Frau ein Leben der Arbeit und der angestrengtesten Thätigkeit hinter sich hatte. Und das war in der That so. Tante Es hatte lange Jahre «einen Handel» betrieben. Was sagte ich, sie hatte? Sie betrieb ihn noch und war unermüdetlich auf dem Posten, wenn es etwas zu verdienen gab.

Denn Tante Es besaß keine Millionen. Obwohl sie sich verhältnismäßig gut durchs Leben schlug, hatte sie doch stets in vollständiger, allerdings unabhängiger, aber, wie gesagt, vollständiger Armut gelebt. Nie hatte sie jemand um die geringste Kleinigkeit gebeten. Um sie mahle theilzunehmen, bedurfte es dringender Bitten. Dann kam sie in ihrem grauwollenen Kleide (Sommer und Winter trug sie stets dasselbe Kleid) mit den gekrümmten Manichett-n und den kleinen Bolants am

her, daß Jules Ferry, der das seltene Kunststück zuwege gebracht hatte, sich drei Jahre auf dem Posten eines Ministerpräsidenten zu behaupten, durch eine gemeinsame Attaque der Radicale und Monarchisten gestürzt wurde. Man hatte unglückliche Zufälligkeiten der Campagne in Tonking gegen den Ministerpräsidenten, der daran ziemlich unschuldig war, ausgebeutet, um die öffentliche Meinung gegen ihn aufzubringen.

Der Erfolg war der angewendeten Mühe entsprechend. Jules Ferry wurde der bestgehasste, unpopulärste Staatsmann Frankreichs. Er hatte darauf gesehen, mit Bismarck ein leidliches Verhältnis herzustellen und man hatte ihn dafür spottweise einen «Prussien» genannt. Er hatte getrachtet, die Autorität der Regierung hochzuhalten und von jeder Antastung zu bewahren, und man hatte ihn dafür einen «Dictator» geschimpft. So unpopulär war er, daß er nach der Kammer-Sitzung vom 30. März 1885, in welcher er durch Clemenceau und Ribot gestürzt worden war, durch eine Hintertür vor der erregten Volksmenge aus der Kammer flüchten mußte.

Heute kehrt er zurück ins öffentliche Leben als Präsident des Senates, in einer Stellung also, welche zugleich mit jener der Präsidentschaft der Kammer dem Präsidenten der Republik am nächsten steht. Die Erfahrung lehrt, daß, während Cabineten in Frankreich nach der Laune des Tages wechseln, während Premierminister kommen und gehen, die Präsidenten der Kammer und des Senates auf ihren Posten eine bemerkenswerte Stabilität bekunden. Die Erfahrung lehrt zugleich, daß die Präsidentschaft dieser gesetzgebenden Versammlungen einen allgemein anerkannten Anspruch auf die höchsten Würden der Republik verleiht. Präsident der Kammer ist gegenwärtig Casimir Périer, Präsident des Senates Jules Ferry. Diese beiden Namen zeichnen der Entwicklung der kommenden Dinge in Frankreich die Richtung vor, eine Richtung, die republikanisch, aber zugleich gemäßigt und rechtchaffen ist.

Die Republik hat eine bemerkenswerte Probe ihrer Consolidirung damit abgelegt, daß sie aus den Wirren und Verwicklungen der letzten Monate unverfehrt hervorgegangen ist. Eine Institution, welche durch die Panama-Scandale nicht umgebracht worden, ist überhaupt nicht umzubringen. Die Republik von 1848 — wie schwach, wie widerstandsunfähig war sie dem ersten

Rocksaume. Gewöhnlich brachte sie den Kindern etwas zum Naschen mit, bei Tische zeigte sie sich äußerst aufgeräumt und heiter, und wenn man sich nach ihren «Geschäften» erkundigte, meinte sie, sie giengen gut.

Und dabei waren sie doch herzlich unbedeutend, die «Geschäfte» der Tante Es! Die arme Alte wohnte in einem Keller, einem jener gräßlichen, feuchten und ungesunden Amsterdamer Keller, wo man zu seinem größten Erstaunen ziemlich saubere Läden vorfindet. Die Fenster dieser Gewölbe bilden Auslagen von Früchten, Schuhwaren, Fischen, Böttcherarbeiten, kurz allem möglichen, was man sich nur denken kann. In einem solchen Keller hauste Tante Es, und zwar betrieb sie hier einen kleinen Handel mit Schreibmaterialien.

Um in diesen Brachtbau, der die ungefähre Größe eines Vogelkäfigs hatte, zu gelangen, mußte man zwanzig Stufen hinuntersteigen. Man erblickte dann einen kleinen, ganz kleinen Tisch, der die Stelle eines Ladentisches vertrat, in den drei bis vier Cartons lagen ebensoviele Buch Briefpapiere in den verschiedenen Formaten, in einem alten Handschuhkasten lagen Stahlfedern, Gänsekielen und schlechte Bleistifte in lieblichem Durcheinander; dazu noch sechs Flaschen Tinte und vier Lineale. Das war alles. In guten Monaten verdiente Tante Es ihre zwölf bis fünfzehn Gulden.

Abends verwandelte sich der Laden in einen «Speisesaal»; nachts wurde er zum Schlafzimmer. Auf dem Ladentische speiste sie, und in einem Schranke, auf dessen einziger Querleiste man eine Matratze niederlegen konnte, schlief sie. In dieser unterirdischen Höhle lebte sie nun schon seit vierzig Jahren, als ich sie kennen lernte. Und sie lebte da ganz sorgenfrei und anständig, hatte keinen Pfennig Schulden, ja sie verstand es sogar zu sparen und sich eine «Mitgift»

ernsthafte Angriffe gegenüber und wie rasch wurde ihr demgemäß das Lebenslicht ausgeblasen! Die Republik von 1870 behauptet sich dagegen schon dreißig Jahre. Den Kampf gegen Prätendententhum und gegen abenteuerliche Streber hat sie siegreich durchgeführt und so gefestigt ist sie in sich selbst, so widerstandskräftig, daß sie selbst die Krankheit am eigenen Leibe, den unseligen Panama-Scandal, überwunden hat. Der Patient ist am Leben erhalten; er ist aber noch nicht geheilt. Zur völligen Genesung bedarf er einer vollständigen Reorganisation seines inneren Lebens. Seit acht Jahren haben Radicale und Opportunisten im Bunde an der Regierung herumgepfuscht, und was haben wir gesehen? Daß sie beide im Bunde den Egoismus zu einem wahren Cultus erhoben, die Cliques-Wirtschaft auf allen Gebieten begünstigt und der Corruption Thür und Thor geöffnet haben.

Die Purification von solcher Wirtschaft ist die erste Bedingung der wirklichen Gesundung Frankreichs, und die Wahl Jules Ferrys ist ein Symptom, daß diese Erkenntnis den Franzosen aufzugehen beginnt. Sie ist zuerst in die erleuchteten Köpfe des Senates eingezogen, sie wird von da in die Kammer und in die letzten Ausläufer der Wählerschaft eindringen und das ganze Land vom Palaste bis zur letzten Bauernhütte durchdringen. Man wird bei den nächsten Wahlen nicht mehr um schöne Reden, um blendende Phrasen sich kümmern, man wird um Leute festen Charakters, um Männer rechtchaffenen Sinnes sich umsehen.

Die Radicale haben sich nur durch ihre Rücksichtslosigkeit von den Opportunisten unterschieden; im übrigen haben sie es ihnen in der Stellenjägerie und in materieller Gewinnjucht gleich, ja noch zuvorgethan. Wenn die Opportunisten fallen, werden ihnen die Radicale folgen. Der stürzende Rouvier hat den Radicale Freycinet mit sich gerissen. Der nächste Herbst wird in der französischen Republik eine Aera der Rechtchaffenheit und der Mäßigung inaugurieren.

### Export in die Schweiz.

Das k. k. Handelsministerium hat der Handels- und Gewerbekammer in Laibach den Bundesrathsbeschluss, betreffend die Ursprungszeugnisse bei der Wareneinfuhr nach der Schweiz, vom 14. Februar 1893 mitgetheilt. Dieser lautet:

zurückzulegen. Denn Tante Es hatte einen Bräutigam. — Als Tante Es achtzehn Jahre alt war, hatte sie ihrer Familie eines Tages den Mann ihrer Wahl vorgestellt. Er war ein Kleinkaufmann wie sie, das heißt, er war noch kleiner, denn Tante Es besaß doch einen Laden, einen Tisch, Cartons mit Papier und einen alten Handschuhkasten mit Stahlfedern, während ihr Auserwählter keinen Laden sein eigen nannte. Oder wenn doch, so war er so klein, daß er ihn in die Tasche stecken oder unter den Arm nehmen konnte.

Karl, so hieß er, war Cigarrenhändler, aber nicht etwa einer jener Großkaufleute, die ihre Ware direct von den Plantagen aus der Havanna beziehen. Sein «liegender» Laden bestand aus einer Kiste, in der sich, bevor sie sein Eigenthum geworden, hochfeine Regalias befanden und in die er nun, nicht ohne innere Scham, seine drei Pfennig-Cigarren packte. Er verkaufte seine Ware dem Publicum untergeordnetster Classe, hatte stets nur hundert bis zweihundert Stück auf einmal vorrätzig, und brauchte, um dieselben unterzubringen, immer vierzehn Tage. Dieser Handel brachte ihm nicht einmal das, was seine Verlobte mit ihren Bleistiften, Federn und Papieren verdiente.

Trotzdem wollten sie sich heiraten, und zwar war es eine Heirat aus «Neigung», denn sie liebten sich. Es war aber auch eine Convenienzheirat, denn die «gesellschaftliche und sociale Stellung» der beiden war vollkommen gleich. Gleichzeitig war es auch eine Vernunftheirat, denn sie wollten sich nicht eher heiraten, bevor sie nicht eine bestimmte Summe zurückgelegt, mit der sie ohne allzu große Schwierigkeiten einen Hausstand begründen konnten.

Tante Es hatte erklärt, die Hochzeit würde stattfinden, wenn sie beide ein Vermögen von tausend Gulden aufweisen konnten. Das war das wenigste,

Artikel 1. Für alle nach der Schweiz eingeführten Waren, welche, je nach ihrer Herkunft, verschiedenen Zollansätzen unterliegen, ist durch gehörig ausgestelltes Ursprungszeugnis nach Formular das Erzeugungs-, bezw. Ursprungsland nachzuweisen. Das Zolldepartement wird ermächtigt, ausnahmsweise auch andere Belege als gleichwertig mit den Ursprungszeugnissen anzuerkennen, sofern aus denselben der Ursprung der Ware ganz zweifellos zu erkennen ist.

Artikel 2. Für solche Waren dagegen, deren Zollansätze weder durch Handelsverträge noch durch den Differentialtarif gegenüber Frankreich eine Veränderung erlitten haben, sind besondere Ursprungsanweise nicht erforderlich.

Artikel 3. Diejenigen Waren der unter Artikel 1 genannten Gattung, für welche weder ein gültiges Ursprungszeugnis noch sonstige von der Zollverwaltung als genügend erkannte Belege beigebracht werden können, unterliegen den Ansätzen des gegenüber Waren französischen Ursprunges zur Anwendung kommenden schweizerischen Höchsttarifes.

Artikel 4. Unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß Frankreich der Schweiz Gegenrecht hält, werden solche aus meistbegünstigten Staaten herkommende und mit Ursprungszeugnissen versehene Waren, welche im directen Transit durch Frankreich und unter französischem Zollverschluss nach der Schweiz gelangen, zu den Ansätzen des Mindesttarifes zugelassen. Das nämliche gilt bezüglich solcher Waren, welche direct und unter zollamtlicher Verbleibung aus französischen Zollfreilagern nach der Schweiz eingeführt werden, sofern durch eine Bescheinigung der zuständigen französischen Amtsstelle oder durch andere genügende Anweise nachgewiesen ist, daß die betreffende Ware aus einem Lande herkommt, welches von der Schweiz auf dem Fuße der Meistbegünstigung behandelt wird.

Artikel 5. Die Bestimmungen von Artikel 4 treten sofort, diejenigen von Artikel 1 bis 3 mit 1. März 1893 in Kraft. Inzwischen ist die Zollverwaltung ermächtigt, wie seit 1. Jänner, die Vorlage von Ursprungsnachweisen zu verlangen.

Das Formular der Ursprungszeugnisse kann in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach erhoben oder mittelst Post bezogen werden. Die Ursprungszeugnisse können ausstellen: Ortsbehörde, Handelskammer, Polizeibehörde, Zollamt oder schweizerisches Consulat.

**Politische Uebersicht.**

(Im Herrenhause) theilte vorgestern der Ministerpräsident Graf Taaffe mit, er habe an den Fürsterzbischof Dr. Kohn die Einladung ergehen lassen, seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen. Das Budget-Provisorium pro März wurde in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

(Das Agrarminister Capitel) hat sich mit besonderen Repräsentationen an die Krone und an den Papst mit der Bitte gewendet, daß der Agrarminister erbischöfliche Stuhl, welcher seit nunmehr als zwei Jahren verwaist sei, endlich besetzt werden möge.

(Reichsrathswahl in Prag.) Wie die «Extrapost» erfährt, wird an Stelle des verstorbenen Reichsrathsabgeordneten Dr. Trojan von Seite der

womit sie sich einen größeren Laden mieten konnten. Dann sollte der Cigarrenhandel mit dem Papiergeschäft vereinigt werden; auch der Schrank sollte seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben und nicht mehr als Schlafcabinet benützt werden.

Von dem Tage ab, da sie sich mit Karl verlobte, gieng in Tante Es eine Umwandlung vor. Sie, die fast vom frühen Morgen bis zum späten Abend wie eine Lerche getrillert hatte und der die Nachbarn einstimmig ihren heiteren Sinn zum Vorwurf machten, sie wurde ernst und schwermüthig. Man sah, wie sie nur noch ein Ziel vor Augen hatte: Geld verdienen. Nichts kam ihrem Eifer und ihrer Arbeitswuth gleich, abgesehen von Karl, der es ihr darin noch zuvorthat.

Aber es war nicht leicht. Der Großhandel verschlang alles. Ihre gemeinsamen Anstrengungen hatten kein besonderes Resultat. Er suchte theuere Cigarren an Mann zu bringen, während sie das damals in Mode kommende Büttenpapier bei ihren Kunden einzubürgern suchte. Aber diese doppelte Speculation schlug fehl und es fehlte nicht viel, so wäre der kleine Papierhandel und das Cigarrengeschäft an den theueren Sorten zugrunde gegangen.

Wir dürfen nichts übereilen, sagte sie und können uns nicht in zweifelhafte Speculationen einlassen. Was man hat, das kennt man, was man aber neu einführen will, kennt man nicht. Warten wir! Mit der Zeit wird es uns schon gelingen! Und sie warteten. Der Muth und die Hoffnung verließ sie nicht. Und abends, wenn sie hinter dem Ladentische saßen und er sie entzückt betrachtete, bauten sie Luftschlösser und entwarfen herrliche Zukunftspläne. Bald war es eine Commode aus Mahagoni, die er in einem Magazine in der Calverstraaß gesehen, bald wieder bildete den Gegenstand der Unterhaltung die Erziehung der — Kinder.

Jungcechen in der Prager Neustadt der ehemalige Reichsrathsabgeordnete Professor Dr. Jaromir Celskowsky, an Stelle des zurückgetretenen Reichsrathsabgeordneten Professor Dr. Zucker in der Handelskammer der ehemalige Reichsrathsabgeordnete Maschinenfabrikant Bromovsky candidirt werden.

(Aus Ungarn.) Das «Ungarische Telegraphen-Correspondenzbureau» erfährt von kompetenter Seite, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Civilmatrikenbücher noch nicht der Krone unterbreitet worden sei und daß Dr. Wekerle während seiner letzten Anwesenheit in Wien nicht einmal davon gesprochen habe. Der erwähnte Gesetzentwurf dürfte vor drei Wochen nicht unterbreitet werden, da wegen gründlicher Zusammenstellung des Motivenberichtes statistische Daten gesammelt werden müssen, deren Fassung längere Zeit beanspruchen dürfte.

(Kaiser Franz Joseph und der Papst.) Der «Observatore Romano» veröffentlicht den Wortlaut der zwischen dem Papste und dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Revertera, gewechselten Reden. Der Botschafter hatte dem Papste das Glückwunschsreiben des Kaisers mit dem Bemerkten überreicht, daß die diesem Schreiben beigegebene Opfertgabe Zeugnis geben solle von der unabänderlichen Ergebenheit des Erzhauses für den heiligen Stuhl und von der kindlichen Liebe des Kaisers zum Papste, welchen die Welt unter dem Namen Leo XIII. verehrt und bewundert. Der Papst erwiderte, die Glückwünsche des Kaisers seien ihm ein neues Zeichen seiner kindlichen Liebe und Ergebenheit für den Papst, welches noch rücksichtlich des kostbaren Geschenkes bestärkt erscheine. Er sei dankbar für die namens eines Reiches dargebrachte Huldigung, dessen schönster Ruhm und hauptsächlichste Stütze stets die katholische Religion bildete. Auch heute noch glänze das Oberhaupt dieses Reiches durch hervorragende Frömmigkeit. Er folgere daraus mit voller Sicherheit, daß der Kaiser immerdar die religiösen Interessen schützen werde, die eine Quelle von Wohlthaten für die Kirche wie für den Staat seien, was reiche Vortheile bringe, die dieses Reich schon in schwierigen Verhältnissen gezogen habe. Zum Schlusse spendete der Papst dem Kaiser und der ganzen kaiserlichen Familie seinen Segen.

(Das preußische Abgeordnetenhaus) erledigte vorgestern in zweiter Lesung den Rest des Cultusetats sowie den Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Mit Rücksicht auf die durch die Cholera höchst dringend gewordene Reform des staatlichen Medicinalwesens bemerkte der Cultusminister Dr. Bosse, die Erwägungen über diese Reform seien noch nicht abgeschlossen, und es könne infolge dessen der Zeitpunkt für die Neuorganisation noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Auf eine weitere Anfrage theilte der Cultusminister mit, daß über die dauernde Neuregelung des Ferienwesens die Erwägungen noch schweben. Auf eine Anfrage des Abg. Pleß theilte Herr von Berlepsch mit, daß die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Handwerkerkammern voraussichtlich nur das Handwerk, nicht aber auch den Kleinhandel umfassen würden.

(Aus Montenegro.) Serbische Blätter bringen eine interessante Nachricht, die uns auch von Belgrad aus bestätigt wird. Danach hätte Fürst Nikola von

Eines Abends hatte sie, wie sie sagte, einen Einfall. «Weißt du, was wir thun müßten? Du wirst sagen, ich sei unvernünftig, aber es ist eine fixe Idee von mir. Wir sollten uns beide ein Lotterielos kaufen.» Gesagt, gethan. Mit bebendem Herzen sahen sie dem Tag der Ziehung entgegen. Am Vorabend des großen Ereignisses sagte Karl zu seiner Braut: «Wenn ich morgen in einer Kutsche vorgefahren komme, ist unsere Nummer mit dem großen Lose gezogen!»

Am nächsten Tage war Tante Es schon früh auf dem Posten. Wie ungeduldig sie war! Jedesmal, wenn ein Wagen vorüberfuhr, bekam sie Herzklöpfen. Glücklicherweise fuhren nicht allzu viel durch das dunkle Gäßchen. Und doch wirbelte ihr der Kopf. Sie fühlte, sie werde ganz blaß. Endlich hielt ein Fiaker vor der Thür. Im Innern des Wagens bemerkte sie Karl. Bei seinem Anblick durchsausten tausend Gedanken ihr Hirn. Endlich hielt sie das so lang ersehnte Glück in Händen, denn es war ja gar keine Frage, sie hatten in der Lotterie gewonnen, Karl kam ja vorgefahren. Schließlich lief sie an den Wagenschlag, der langsam geöffnet wurde, und starrte in das todtenblasse, entstellte Gesicht ihres Bräutigams.

«Was hast du?» fragte sie zitternd. «Haben wir gewonnen?» — «Nein,» erwiderte er, «aber ich habe mir das Bein gebrochen.» Sie pflegte ihn sorgsam, räumte ihm ihren Schrank ein und begnügte sich mit einem Stuhl. Als er wieder hergestellt war, nahm er seinen Cigarrenhandel wieder auf. Und so giengen Jahr auf Jahr dahin und mit ihnen zerfloß eine Hoffnung nach der anderen.

Doch die beiden ließen den Muth nicht sinken, sie bemerkten es nicht, daß ihre Haare sich bleichten und ihre Körperkräfte immer mehr abnahmen. Sie war sechzig, er war siebzig Jahre alt. Tante Es war krank,

Montenegro dem russischen Professor Balthasar Bogisic einen Ministerposten angetragen. Die einen Blätter sagen den des Unterrichtes, die anderen das Justizportefeuille. Bogisic ist katholischer Religion und ein gebürtiger Ragusaner; er nimmt unter den serbischen Gelehrten einen der hervorragendsten Plätze ein, war längere Zeit Professor an russischen Hochschulen, lebte dann mehrere Jahre in Paris und hat dort das neue montenegrinische bürgerliche Gesetzbuch verfaßt.

(Zum Panama-Scandal) wird aus Paris telegraphisch gemeldet: Ein mit Vidi signierter Artikel des «Figaro» erzählt, daß laut einer von Lefpess vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussage Freycinet, Floquet und Clémenceau von den Panama-Wachenschaften genau unterrichtet waren, da dieselben im Jahre 1888 bei beiden Lefpess eifrig intervenierten, damit die Panama-Gesellschaft den von Herz und Reinach angebrohten Proceß vermeide.

(Die italienische Kammer) wird vielleicht zwei ihrer markantesten Gestalten, die bei den letzten allgemeinen Wahlen verschwunden sind, binnen kurzem wieder in ihrer Mitte sehen: den alten Bonghi und den Heißsporn Imbriani. Der erstere candidirt in Palmi, wo durch den Tod Rocco de Zerbi's eine Ersatzwahl nothwendig geworden ist, der letztere in Sorso, wo ihm aber sein Gesinnungsgenosse Pantano entgegengestellt werden soll.

(Aus Berlin) wird unterm Vorgestrigen gemeldet: Heute mittags findet unter Vorsitz des Grafen Eulenburg und in Anwesenheit Caprivi's eine Sitzung des Staatsministeriums statt, wobei die deutsche Antwortnote auf das russische Handelsvertragsanerbieten definitiv festgestellt werden soll.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Boten für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Hattling zum Bau des Glockenthurmes und zur Umgießung der Glocken 100 fl. zu spenden geruht.

— (Für unsere Hausfrauen.) Eines der beliebtesten österreichischen Gebäcke, die «Pressburger Beugel», bereitet man nach einem in der «Wiener Mode» veröffentlichten Recepte wie folgt: 15 Deka Butter werden mit 4 Eierdottern und 5 Deka Zucker eine halbe Stunde abgetrieben, dann rührt man 8 Deciliter Mehl, so viel laue Milch, als der dicht zu haltende Teig aufnimmt, und 2 Deka mit etwas Milch aufgegangene Presshefe dazu. Nachdem diese Masse durch eine Viertelstunde mit dem Kochlöffel abgeschlagen wurde, mischt man den Schnee von 2 Eiklar dazu und läßt den Teig aufgehen, aus welchem man auf dem Brett Fleckchen ausscheidet, die dreieckig ausziehen sind; gefüllt und zu Kipfeln geformt, legt man sie auf ein mit Butter bestrichenes Blech, auf welchem sie noch ein wenig aufgehen müssen. Nun bestreicht man sie mit Ei, bäckt sie halb fertig und bestreicht sie nochmals damit, worauf sie mit Zucker bestreut und fertig gebacken werden. Diese Unterbrechung im Backen muß sehr schnell vollzogen werden. Die Nuss- oder Mohnfülle zu den Kipfeln wird in folgender Weise hergestellt: Die geschälten Nüsse werden mit Milch angefeuchtet und fein gestoßen, dann leicht mit ge-

aber sie sagte es nicht. Sie fühlte sich sehr schwach, beherrschte sich aber, um ihrem Geschäfte weiter vorstehen zu können. Im allgemeinen hatte sie auch wenig Schmerzen, klagte niemals und dachte nicht daran, einen Arzt zu consultieren. Eines Tages fühlte sie sich so schwach, daß sie Karl bat, da zu bleiben, der für einen Kunden 25 Cigarren fortbringen sollte. Sie sprach viel und trotz ihrer Krankheit war sie vertrauensvoller als je. In den langen Jahren hatten die beiden Verlobten wirklich eine Summe Geldes erspart. Es fehlte ihnen an den tausend Gulden nur noch die Hälfte; das war für ihre festeste Hoffnung eine Kleinigkeit.

Die Nacht brach herein; es war eine linde Sommernacht. Tante Es fühlte sich wohl, wie sie sagte. «Ich habe eine Idee,» meinte sie. «Wir sind jetzt doch schon alt. Es ist wahrscheinlich, daß wir keine Kinder haben werden. Wollen wir uns nicht schon verheiraten; wir besitzen ja genug.» Er fand das sehr vernünftig. Wozu auch noch länger warten! Ja, ja, so sollte es sein!

Sie hatte seine Hand ergriffen, hielt sie in der ihren und schloß dann die Augen. «Es ist gut, wir sprechen morgen weiter darüber,» sagte er. Sie antwortete nicht. Er gieng langsam und suchte von ihrem Bette fort, denn er glaubte, sie schlief. Aber sie war todt.

Als ich nach Amsterdam zurückkehrte, sah ich bei meinem Freunde einen alten, aber rüstigen Herrn in Trauerkleidung. Das war der Bräutigam von Tante Es. Die Verwandten der armen Frau haben ihn bei sich aufgenommen und pflegen ihn auf das liebevollste. Er gehört zur Familie.

Spannenem Zucker oder Honig überdünstet. Der fein gemahlene Wahn wird mit Wasser gedünstet, mit Honig oder Zucker gesüßt und mit etwas geriebenem Lebkuchen, 1 bis 2 bitteren Mandeln und fein gehackten Arancini oder Citronat und Citronenschale verrührt.

(Unschuldig verurtheilt.) Dem «Alt-Loggenburger» wird aus dem hinteren Thurgau geschrieben: Vor ungefähr zwölf Jahren brannte der Hof Untersebelegg nieder. Der Besitzer desselben, Cantonsrath Lautenschlager, wurde als der Brandstiftung verdächtig eingezogen und vom Schwurgerichte zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt, trotzdem er stets seine Unschuld behauptete. Die verhörrten Zeugen belasteten ihn durch ihre Aussagen so stark, daß das Gericht nur ein «Schuldig» erkennen konnte. Er starb nach Abbüßung von fünf Jahren Haft in der Strafanstalt Tobel, nachdem er noch auf dem Sterbebette gesagt, er sei unschuldig, im Gefängnisse. Lautenschlager hatte damals, als der Brand ausbrach, eine Magd, welche leßthin starb und auf dem Todtenbette zu Händen der Behörden das Bekenntnis ablegte, ihr Herr sei unschuldig bestraft worden; sie selbst sei die Brandstifterin. Lautenschlager starb gebrochen in den schönsten Mannesjahren. Vorausichtlich wird eine nochmalige Untersuchung stattfinden.

(Ein Legat von 300.000 Francs.) Ein französischer Wohltäter, Herr Peter Ramondene, hat eine Summe von 300.000 Francs zugunsten von Kindern (Knaben oder Mädchen) vermacht, die am 3. Februar 1890 höchstens 15 Jahre alt waren und eheliche oder uneheliche anerkannte Kinder von Arbeitern oder Partieführern französischer oder ausländischer Abkunft sind, welche zwischen dem 3. Februar 1887 und dem 3. Februar 1890 an den Folgen eines in dieser Zeit in einem Bergwerke in Frankreich oder Algier vorgekommenen Unfalls gestorben sind. Interessenten mögen sich wegen näherer Auskünfte entweder an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Paris oder an die Kanzlei der französischen Botschaft in Wien wenden.

(Selbstmord eines Generals.) Wie aus Bergamo gemeldet wird, hat sich am 25. v. M. der Generalmajor und Brigadier Tommasi-Grubeli durch einen Revolvererschuss in den Kopf getödtet. Als Ursache dieser schrecklichen That wird eine Herzkrankheit angegeben, an welcher er seit längerer Zeit litt, doch mag zu seinem schrecklichen Entschlusse der Umstand sehr beigetragen haben, daß er am Tage vor seinem Tode ein Schreiben vom Kriegsminister erhalten hatte, worin er aufgefordert wurde, seine Versetzung in eine Reservestellung zu begehren. Der General war 68 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und mehrere Töchter.

(Eine Minerva-Statue.) Auf der Insel Chios hat man eine wunderbar erhaltene Büste der Minerva entdeckt, welche aus dem vierten Jahrhundert vor der Geburt Christi herkommen solle. Das äußerste Ende der Nase ist leicht verletzt und auf dem oberen Theile des Kopfes sind die Spuren eines bei der Ausgrabung erhaltenen Spatenschlages zu gewahren. Diese sehr schöne Büste wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth angekauft und wird in den Gärten ihres neuen Palastes in Corfu aufgestellt werden.

(Eine fürchterliche Tragödie) wird aus Atlanta im Staate Georgia gemeldet. Ein Fräulein Julie Force, einer der besten Familien der Stadt angehörend, hatte einen heftigen Streit mit ihren zwei

jüngeren Schwestern. Sie ergriff einen Revolver, erschoss beide Mädchen und stellte sich dann selbst der Polizei.

(Einbruch in eine Telegraphenstation.) Vorgestern nachts wurde ein Einbruch in die Telegraphenstation Tergestum in Triest verübt. Der mit dem Vocalverhältnissen offenbar vertraute Dieb stahl die gestrige Tageslosung von 260 fl. nach Aussperrung des Casseschranke. Bis jetzt wurde der Thäter nicht entdeckt.

(Vom Eisenbahnzug überfahren.) Auf der Strecke zwischen Prävali und Unterdrauburg wurde gestern abends eine diensthabende Bahnwächterin Namens Ruprecht vom Secundärzuge überfahren und in Stücke zerrissen. Dieselbe war Mutter von drei unversorgten Kindern.

(Cholera in Rußland.) Nach den an die polnischen Blätter in Lemberg eingelangten Petersburger Berichten scheint im Gouvernemente Zekatarinoslav und im Bezirke Tscherkssk die Cholera sich stärker zu verbreiten.

Das beleidigte Parlament.

Nach Melbourne Blättern hat sich dort im Unterhause am 12. Jänner eine jener für das englisch-coloniale Parlamentsleben typischen Scenen abgespielt, die, wenn sie auch, in Australien wenigstens, nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, doch vermöge ihrer unfreiwilligen Komik niemals verfehlen, Aufmerksamkeit zu erregen. Vor einiger Zeit ist die bekannte Keule mit der Krone (die sogenannte Mace, die wie in England so auch in den Colonien, wo dergleichen Neußerlichkeiten bis ins Kleinste nachgeäfft werden, dem Sprecher des Unterhauses bei besonders feierlichen Angelegenheiten vorangetragen zu werden pflegt) von ihrem gewöhnlichen Platze auf dem Tische des Hauses verschwunden und hat auch bisher aller Nachforschungen ungeachtet nicht wieder aufgefunden werden können.

Den Vorfall hatte nun der Eigentümer und Verleger eines Provinzialblattes, des «Ballarat Courier», dazu benützt, um in einem Leitartikel daran mehr oder weniger hämische Bemerkungen über das hohe Haus im allgemeinen und dessen ehrenwerte Mitglieder im besonderen zu knüpfen. Ergebnis: Der Mann wird vor die Schranke des Unterhauses geladen. Er erschien, machte dem Sprecher einen tiefen Bückling und ließ sich vernehmen: Der fragliche Artikel sei ganz irrtümlich geschrieben und zu einer Zeit, wo er, der Verleger, krank im Bette lag. Nichtsdestoweniger bittet er aus tiefster Seele um Vergebung. Darauf lange Debatte, man solle den verantwortlichen Redacteur citieren, das Blatt verfolgen u. s. w. Endlich nahm das hohe Haus den Antrag an, daß die Entschuldigung gelten, der Schuldige aber einen tüchtigen Verweis vom Sprecher erhalten solle.

Gesagt, gethan. Der Verleger wurde Sergeant at Arms zum zweitenmale an die Schranke geführt und vom Sprecher in aller Form parlamentarischen Perückenstils angeschmauzt. Er habe einen scandalösen Leitartikel drucken lassen, Ehre und Ansehen des hohen Hauses und seiner ehrenwerten Mitglieder zu beschmutzen versucht. Er habe dafür Geld- oder Gefängnisstrafe verwirkt, das hohe Haus wolle solche in seiner Großmuth aber nicht über ihn verhängen, sondern in Anbetracht seiner Reue seine Entschuldigungen acceptieren und es bei diesem Verweis bewenden lassen. Allseitige Verbeugung, worauf der Aermste ganz zerknirscht von dannen ziehen durfte.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Danksagung.) Der hiesigen Handels- und Gewerbekammer sowie der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach wurde für die anlässlich der glücklichen Entbindung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie dargebrachten Glückwünsche der Allerhöchste Dank bekanntgegeben.

(Deutsches Theater.) In Sardou's «Fedora» feierte gestern die Hofburgschauspielerin Fräulein Maria Pospischi die schmeichelhaftesten Triumphe ihrer hinreißenden Darstellungskunst. Der Schauspiel-Virtuosin bietet die mit den stärksten Mitteln arbeitende Sensationscomödie, die den Nerven der Zuschauer geradezu Ungeheuerliches zumutet, ein überreiches Material, eine schwierige Aufgabe hingegen der Künstlerin, die aus dem Wust des Unnatürlichen, Uebertriebenen und Romanhaften ein Bild schaffen soll, das sich unserem menschlichen Empfinden nähert, aus der überspannten Romanheldin ein Weib edleren Gemüthes gestaltet, über das Richtige des technisch Meisterhaften, im Innersten aber höchsten Geistesproductes hinwegtäuscht und der Dichtung geistigen Gehalt einflößt. Und gerade in dieser Richtung zeigt sich das große Talent der Künstlerin, daß sie die Zuhörer durch das Labyrinth der Unwahrheiten mit siegreicher, künstlerischer Hand führt und ihn durch die Gewalt ihrer Seelenmalerei bis in das Innerste erschüttert. Wie überwältigend kam der Schmerzensausbruch beim Tode des Geliebten, der Rache- und dämonische Wuthschrei, bei Entdeckung des Mörders zur Geltung, wie natürlich und packend bewältigen die Seelenkämpfe bei dem Uebergang von der rachebüchtigen Heuchlerin zum liebeslehrenden, reuigen Weibe, die sich zum Theile in der ausdrucksrollen Mimik wiederpiegeln, das Entsetzen und die Verzweiflung beim Entdecken der Folgen des Verathes, wie schauerlich die Schlusssterbescene. Eine prächtige Bühnenerscheinung, ein tiefes, modulationsfähiges Organ sowie edle Bewegungen unterstützen die Künstlerin bei ihren Leistungen, die den Zuhörer nicht durch äußere Effecte blenden, sondern durch das Ergreifende ihrer Art hohen Genuß bieten. Eine Sehenwürdigkeit von hohem Reize bilden auch die blendenden Toiletten von verschwenderischer Pracht. Der begeistertste Beifall des Publicums, die wiederholten stürmischen Hervorrufe gaben deutlich Zeugnis von der großen Wirkung der Darstellungskunst einer echten Künstlerin. In der männlichen Hauptrolle erwies sich Herr Schwarz als würdiger Partner der Künstlerin, als gebildeter, gewissenhafter Schauspieler, der den Geist der Rolle richtig erfasst und diese trefflich durchführt. An den übrigen Mitwirkenden, unter denen sich Fräulein Lehnau und Herr Deutschinger durch natürliches, elegantes Spiel besonders verdient machten, ist die wohlthunende Zurückhaltung sowie Rollensicherheit zu loben. Die Regie war sorgfältig, die decorative und scenische Ausstattung geschickt und geschmackvoll. Das Theater war, wie wir es bei dem Kunstbedürfnisse des Publicums nicht anders erwarteten, total ausverkauft, ja das Parkette durch zwei Reihen provisorischer Sitze vergrößert.

(Von der städtischen Schlachthalle.) Aus Interessentkreisen erhalten wir nachstehende Zuschrift: Ueber Antrag des Herrn Gemeinderathes Runc hat der Laibacher Gemeinderath in seiner letzten Sitzung mit Rücksicht auf die dringende Nothwendigkeit der Begung

sich in die geliebte Einsamkeit fortgeschlichen. Träumend glitten seine Blicke über das ewig dahinrauschende Meer. Im Mondenscheine sah er ein Bild über den weißen Wogenkämmen schweben, das Bild, das seine Seele erfüllte — Jadwiga oder Natuscha — er wußte selbst nicht, wie er das Gebilde seiner Träume nennen sollte. Und er breitete seine Arme aus nach seiner Idealgestalt in sehnsüchtigem Verlangen, um stets Schmerzenthäusch zurückzufinken in die nüchterne Wirklichkeit durch die Erkenntnis, daß alles ein Trug war, ein leerer Trug — nichts als ein Phantom . . .

XI.

Ein Schurkenstreich.

Als Christian Bistrop den jungen Grafen verlassen hatte, fühlte er sein Herz in recht unangenehmer Weise schlagen. Nicht sein jetziger Herr, der Neustädter Rath, war es, welcher in Schwerte von ihm aufgetaucht war, sondern sein früherer Gebieter, den er längst im gesegneten Holland glaubte, und der jetzt auf ihn zutrat.

«Willst du deinen Herrn verleugnen?» legte er ihm schwer die Hand auf die Schulter.

«Entschuldigen Sie, Herr van Speulen, Sie sind mein Herr nicht mehr,» erwiderte Christian, vergebliche Anstrengungen zum Entschlüpfen machend. «Sie werden sich wohl erinnern, daß Sie mich in wenig zartfählender Weise an die Luft gesetzt haben.»

«Ja, und mit Recht,» versetzte van Speulen, die Augenbrauen zusammenkneifend, «denn du warst ein untraulicher Knecht. Aber darauf kommt es jetzt nicht an. Ich bin bereit, dich wieder aufzunehmen.»

(Fortsetzung folgt.)

Die Polenprinzessin.

Roman von G. Matthias.

(36. Fortsetzung.)

«Aber ich liebe den ruhigen Glanz, nicht den trügerischen Schimmer flackernder Strahlen,» fuhr Arthur weiter, «ich schätze Wissenschaft und Poesie, Kunst und Arbeit; ich schwärme aber nicht für Vergnügungen und Freistreuung; ich liebe den Sport und die Turnerei, aber ich hasse Lärm und Geräusch und ziehe die Einsamkeit der modernen Gesellschaft vor.»

«So sind Sie also dennoch ein Sonderling.»

«Man mag mich so nennen,» entgegnete Arthur ruhig, «es ist eben meine Natur; keiner kann aus sich selbst heraus. Geben Sie nicht acht auf meine Eigenthümlichkeiten, gnädiges Fräulein.»

«Nun denn, heute abends ist Reunion. Melanie hat mir Märchenhaftes von den Schönheiten der hiesigen Feste erzählt. Ich hoffe, daß Sie sich pünktlich einstellen werden, Herr von Schönfels.»

«Ich habe allerdings die Absicht. Meine Mutter will gleichfalls im Cursaal erscheinen.»

«Melanie rechnet mit Bestimmtheit darauf. Sehen Sie nur, wie die beiden sich auf den Abend freuen. Sie besprechen zweifelsohne die Einzelheiten des bevorstehenden Balles. Ich wette darauf, die Glückliche beschreibt ihre neue Robe. Auch ich habe mich vorläufiger Notwendigkeit für den heutigen Abend, die Aufmerksamkeit erregen wird.»

«Sie werden auf jeden Fall entzückend aussehnen, gnädiges Fräulein,» sagte Arthur galant.

«Ich hoffe Ihren Beifall zu erringen,» antwortete sie neckend. «Glauben Sie, daß es mir möglich werden wird, Melanie in ihren Augen auszustechen?»

Wo weilten Arthurs Gedanken? Was sahen seine Augen im Phantastebilde?

«Wenn Sie es wünschen, jedenfalls,» sagte er.

«Wie das wieder klingt! Nun denn, der erste Contra gehört Ihnen,» lachte Meta. «Doch wir sind wohl an Ort und Stelle. Der Pionnier und seine Braut nehmen Abschied.»

«Leben Sie wohl, theures Fräulein!»

«Adieu, Herr von Schönfels! Stellen Sie sich pünktlich ein, wenn ich bitten darf!»

Die Paare trennten sich. Die Damen verschwanden in das Norden'sche Haus; die jungen Männer begaben sich nach der Villa der Gräfin Schönfels, wo sie bereits erwartet wurden.

Der Abend kam. Im Cursaal funkelten tausende von Lichtern. Rauschende Musik tönte durch die dichtgefüllten Räume. Zoppots tanzlustige Jugendwelt hatte sich ein Rendezvous gegeben. Glänzende Toiletten wetteiferten um den Preis; Jugend und Schönheit, Frohsinn und Freude überall.

Und wenn die fröhliche Gesellschaft genug des zurückenden Zaubers eines Sommernachtballes genossen hatte, trat sie hinaus auf die lustige Terrasse und kühlte ihre glühenden Wangen in dem Luftzuge, der vom mondcheinumflossenen Meere daherkam. Der Vollmond stand am Himmel und glitzerte auf den gleichmäßig dahinrauschenden Wogen, die ab und zu von den bunten Campions erleuchteter Boote bestrahlt wurden, welche in der herrlichen Sommernacht eine Lustfahrt am Strande machten.

Fern von dem geräuschvollen Treiben, einsam auf weißer Düne, kaum erreicht von den Tönen der Orchestermusik und von dem Jauchzen der fröhlichen Badegäste, saß ein junger Mann. Es war Arthur. Er hatte

eines Geleises von der Unterkrainer Bahn zur städtischen Schlachthalle und der Errichtung einer Viehhaus- und Verladerrampe beschlossen, daß die diesfälligen Verhandlungen sofort einzuleiten seien. Dieser einstimmig gefasste Beschluß muß sowohl im Interesse der Vereinfachung des Viehtransportes, als auch vom veterinärpolizeilichen und hygienischen Standpunkte mit Freuden begrüßt werden, und dies umso mehr, da Laibach wohl die einzige größere Stadt sein dürfte, welche bis nun einer Viehhaus- und Verladerrampe entbehrt, nachdem weder auf der Südnach auf der Staatsbahn eine ordnungsmäßige Vorrichtung für das Verladen des Viehes besteht. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn bei der städtischen Schlachthalle am Viehmarktplatz, als an dem hierzu geeignetsten Orte, eine Central-Viehrampe errichtet werden möchte, wodurch die lästigen, kostspieligen und den öffentlichen Verkehr hemmenden Viehtransporte durch die Stadt, namentlich durch die diesfalls berichtigte Barmherziggasse, auf ein Minimum reducirt werden würden. Wir hoffen, daß die diesfälligen Verhandlungen rasch durchgeführt und ein günstiges Ergebnis liefern werden, denn auf die Dauer würde die Stadt Laibach auf eine centrale Viehverladerrampe ohnehin nicht verzichten können; später wäre deren Herstellung mit größeren Opfern verbunden, was sich jetzt unter einem mit dem Baue der Bahn mit geringen Mitteln bewerkstelligen ließe. Es mag noch hervorgehoben werden, daß eine solche Viehrampe auch der viehzuchttreibenden Bevölkerung Unterkrains, namentlich in Hinblick auf den Schweinehandel, zum Vorthelle gereichen wird, da der Transport der Thiere von den Bahnhöfen auf den Markt mittelst Fuhrwerk mit großen Geldopfern verbunden ist und an ein Treiben der Schweine, besonders im gemästeten Zustande, auf so weite Strecken schwer zu denken ist. Die voraussichtliche Folge beim Nichtbestehen der Rampe wäre, daß der Unterkrainer seine Schweine wie bis jetzt auf Wagen bis Laibach führen müßte, was auch der Bahn nicht zum Nutzen gereichen würde. Daß die Errichtung einer Haltestelle für den Personenverkehr am Viehmarkte ebenfalls sehr wünschenswert wäre, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Es mögen daher die maßgebenden Factoren dahin wirken, daß der geeignete Zeitpunkt, der bei Wiederaufnahme des Bahnbaues eintritt, nicht unbenützt vorübergehe.

(Aus dem Reichsrathe.) Der Budget-Ausschuß nahm gestern eine vom Subcomité beantragte Resolution an, die Regierung auffordernd, von der zur außerordentlichen Unterstützung der Staatsbeamten bewilligten Million mindestens die Hälfte zur Aufbesserung und Regulierung der Bezüge der Diener und Diurnisten zu verwenden. Der Finanzminister erklärte sich hiemit einverstanden und hofft, daß Klagen über Unzukömmlichkeiten bei der Vertheilung diesmal nicht vorkommen werden. Die Frage der Krankenversicherung sei bereits lange Gegenstand reichlicher Erwägung; demnächst findeteine commissionelle Berathung der theilhaftigen Centralstellen statt. Falls zugleich mit der Reform der Beamtengehälter an eine durchgreifende Reform der Diurnistenfrage, der Frage der Dienerbezüge und des Pensionswesens geschritten würde, wäre die Lösung der Bedeckungsfrage eine wesentliche Voraussetzung. Der Ausschuß nahm weiter eine Resolution an, die Regierung auffordernd, ehestmöglichst einen Gesetzentwurf betreffs Aufbesserung der Ruhegenüsse der Staatsbeamten, insbesondere der Versorgungs- und Erziehungsbeiträge für Witwen und Waisen, zu unterbreiten.

(Masern.) Ueber den Stand der Masern-Epidemie im Gerichtsbezirke Krainburg sind aus einer uns zugekommenen diesfälligen Zusammenstellung folgende Daten zu entnehmen. Die Epidemie ist erloschen oder im Erlöschen begriffen in den Gemeinden Zirklach, St. Georgen, Winklern, Prastje, Straßisch und in der Ortschaft Breg der Gemeinde Mavčić, so daß der Schulunterricht in diesen Gemeinden wieder aufgenommen werden konnte, sie hat sich aber gegenwärtig in den Ortsgemeinden Höflein, Predassell und St. Joboci zum Theil sehr stark ausgebreitet und beginnt sich nun auch in der Stadt Krainburg zu entwickeln, weshalb die Schulen in Höflein und Predassell bis auf weiteres und jene in Obersebnitz auf 10 Tage geschlossen wurden, während in Krainburg diese Nothwendigkeit bisher noch nicht eingetreten ist, indem dortselbst (zumeist nicht schulpflichtige Kinder erkrankten. Seit dem Anfange der Epidemie sind im ganzen 1263 Kinder und 2 Weiber erkrankt, von denen 78 gestorben und 866 Kinder und 1 Weib genesen sind. Derzeit stehen noch 1 Weib und 319 Kinder in ärztlicher Behandlung. Bei den Verstorbenen sind als Todesursachen aufzuführen: Bronchitis, Bronchopneumonie, Stomatitis und in drei Fällen Morbus Brightii.

(Räuberischer Ueberfall.) Montag abends begab sich der Holzkohlenhändler Andreas Kovan aus Col von Sturija nach Hause. Kovan handelt ein großes Holzgeschäft und trägt demgemäß zum größten Theile betrags mit sich. Auf der Reichsstraße bei Bubanje angelangt, wurde Kovan von einem starken Strolch von rückwärts überfallen. Der Räuber versuchte mittelst eines langen, spitzen Messers zweimal Kovan zu stechen gegen die Herzgegend mit kräftigen Stößen beizubringen; Kovan hatte jedoch gerade an der linken Brustseite die aus mehreren Fächern bestehende lederne Geldtasche, durch welche die Messerstücke beidermal derart abgeschwächt wur-

den, daß der Ungefallene keine Verletzung erlitt. Daraufhin kamen beide ins Handgemenge, bei welcher Gelegenheit es Kovan glückte, den Räuber abzuschütteln und ihn mittelst des Regenschirmes einen kräftigen Stoß in die Halsgegend zu versetzen. Der Stoß hatte zur Folge, daß der Strolch einige Schmerzenslaute ausstieß und darnach die Flucht ergriff; Kovan konnte denselben wegen der stockfinsternen Nacht nicht mehr verfolgen. Seitens der Gendarmerie wird nach dem Räuber eifrigst geforscht.

(Leichenbegängnis.) Unter außerordentlichem Gepränge und ungemein zahlreicher Theilnahme wurde gestern nachmittags der langjährige Gemeindevorsteher von Unterschischla, Realitätenbesitzer Herr Johann Rnez, zur ewigen Ruhe bestattet. Den imposanten Leichenzug eröffneten Waisenkinder und Mädchen, ihnen folgten die Schischlaer freiwillige Feuerwehr und die dortige Citalnica, dann die Kranzträger mit zahlreichen prächtigen Kranzspenden und die Patres Franciscaner; der von vier Pferden gezogene Leichenwagen war ebenfalls mit zahlreichen Kranzen bedeckt. Dem Sarge folgten die Anverwandten und dann ein unübersehbarer Zug von Leidtragenden aus Stadt und Land, welcher Zeugnis ablegte für die Sympathien, deren der Verbliebene in allen Bevölkerungskreisen sich zu erfreuen hatte.

(Aus der Handelskammer.) Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach hielt gestern nachmittags unter dem Vorsitze des Kammerpräsidenten Herrn J. Berdan eine Sitzung ab, in welcher zunächst die Wahl der Kammerorgane für das Jahr 1893 vorgenommen wurde; es wurden die bisherigen Functionäre wiedergewählt, und zwar: zum Präsidenten Herr Johann Berdan, zum Vicepräsidenten Herr Anton Klein, zum provisorischen Vorsitzenden Herr Philipp Supancić. Die Kammer verhandelte sodann über die auf der Tagesordnung stehenden Berathungsgegenstände, worüber wir morgen ausführlicher berichten werden.

(Silberkronenstücke.) Die Prägung der österreichischen sowie der ungarischen Silberkronenstücke nimmt jetzt einen so günstigen Fortgang, daß Ende März thatsächlich so viele Millionen Kronenstücke ausgeprägt sein werden, daß bei der Einziehung von beiläufig 30 Millionen Einsernoten die Kronenstücke werden in Umlauf gesetzt werden können. Leider ist es nicht möglich, diese Einheitsmünze der neuen Währung früher in den Verkehr zu bringen, bis nicht die gleich großen Viertelguldenstücke aus dem Verkehr gezogen sind. Da nun im österreichischen Parlament der hierauf bezügliche Gesetzentwurf noch immer nicht verhandelt wurde, so hat sich die Nothwendigkeit ergeben, den ursprünglich in Aussicht genommenen Termin für die Außercourssetzung der Viertelguldenstücke um mindestens einen Monat hinausschieben, so daß die neuen Kronenstücke vor Anfang Mai nicht in Umlauf gesetzt werden können.

(Erhöhung der Petroleumpreise.) Die inländischen Petroleum-Raffinerien haben die Preise für sämtliche Qualitäten um 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. erhöht, so daß sich die Preise nunmehr auf 18 1/2 fl. bis 20 fl. per Meter-Centner stellen. Man motiviert die Erhöhung damit, daß das russische Rohöl im Preise gestiegen sei, daß sich der Cours der Rubelnoten gehoben habe und daß auch die Beschaffung der leeren Fässer sich verteuert hätte.

(Geographisches Cyclorama.) Unter der Trantsche und zwar im Eckhause nächst der Schusterbrücke, befindet sich gegenwärtig eine sehenswerte Glasphotographien-Ausstellung. Die erste Serie umfaßt prächtige Ansichten aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich und England. Die Ausführung der Bilder ist eine tadellose und zeichnen sich dieselben durch außerordentliche Plastik und Reinheit aus. Von morgen an gelangt die zweite Serie zur Aufstellung. Der Besuch des Cyclorama kann bestens empfohlen werden.

(Gemeinderathswahlen in Stein.) In Stein haben jüngst Neuwahlen für den Gemeinderath stattgefunden. Die neugewählte Gemeindevertretung hat sich bereits constituirt. Zum Bürgermeister wurde abermals Herr Josef Močnik gewählt; zum ersten Gemeinderath wurde Herr Franz Exler, zum zweiten Herr Franz Hajek und zum dritten Gemeinderath Herr Emil Janežić gewählt.

(Seelenamt.) Morgen um 8 Uhr findet in der Herz-Jesu-Kirche eine heil. Seelenmesse für den am 22. Februar verstorbenen Schulrath Director Blasius Provath statt, an welcher die Lehrkörper, Zöglinge, Schüler und Schülerinnen der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt theilnehmen werden.

(Gemeindevahl in Erzely.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Erzely im Bezirke Adelsberg wurden gewählt: Johann Kobal in Erzely zum Gemeindevorsteher; Josef Volk und Franz Bukovič, beide in Erzely, zu Gemeinderäthen.

(In Sairach) ist der dortige Lehrer Herr J. Smid an der Influenza gestorben. Der Verbliebene hinterläßt eine junge Witwe mit einem kaum einjährigen Kinde.

(Der slovenische Lehrerverein) in Laibach hält heute seinen vierten Vereinsabend im Clubzimmer des «Hotel Elefant» ab. Beginn um 8 Uhr abends. Gäste willkommen.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 28. Februar. Ein Communiqué des Emis-sionsconsortiums stellt die mehr als zehnfache Ueber-zeichnung der gefrigen Goldrentenemission fest. Das Consortium übte heute sein vertragmäßiges Options-recht auf 30 Millionen 4procentiger österreichischer Goldrente aus. — Der Landtag nahm mit 37 gegen 24 Stimmen die Abänderung des Wiener Gemeinde-statuts an.

Territet, 28. Februar. Kaiser Franz Josef ist um 6 Uhr abends hier eingetroffen. Kaiserin Elisabeth war ihm bis Lausanne entgegengefahren, wo der Kaiser um 4 Uhr 20 Minuten anlangte. Die Majestäten um-armten sich herzlichst und reisten dann nach Territet weiter. Hier hatte sich trotz dem strengen Incognito ein zahlreiches Publicum zum Empfange auf dem Bahnhofe eingefunden. Die Majestäten begaben sich zu Fuß ins Hotel.

Berlin, 28. Februar. Im Reichstage erklärte der Reichskanzler Graf Caprivi, er sei überzeugt, daß, wenn ein Schiedsgericht beschließen sollte, Deutschland solle Esaj-Bohringen herausgeben, die deutsche Nation sich einem solchen Schiedsgerichte nie fügen und lieber den letzten Blutstropfen hergeben würde.

London, 28. Februar. Das Unterhaus nahm mit 270 gegen 228 Stimmen den Antrag Gladstone's, mit welchem für die Berathung der Regierungs-Bills die Dienstag- und Freitag-Morgensitzungen verlangt werden, und der Homerule-Bill, wenn sie auf der Tages-ordnung steht, die Priorität gewährt wird, an.

Newyork, 28. Februar. Es scheint sicher, daß hin-sichtlich der Frage der Annexion von Hawaii vor dem Regierungsantritte Clevelands keine Entscheidung ge-troffen werden wird.

### Angewandte Fremde.

Am 26. Februar.

Hotel Elefant. Zeburger, Buzzo. — Basch, Rfm., Wien. — Patschovsky, Rfm., Leipzig. — Barman, Generalmajor, Graz. — Dr. Temnikar und Dr. Schmidinger, Stein. — Neuner, Klagenfurt. — Pintar, Pfarrer, Altsolica. — Wester, Diöces. — Christl, Saaz. — Fetz, Gerichtsadjunct, Radmannsdorf. — Stantich und Tiani, Triest. — Burghart, Expeditur, Udine. — Lancic, Felse. — Telban und Promer, Pfarrer, Ober-train.

Hotel Stadt Wien. Deutsch, Hafner, Wertheimer, Leopold, Zerner, Kfzte.; Zeisler, Reif., Wien. — Dr. Barbo, Arzt, Triest. — Bituit, Franzdorf.

Hotel Südbahnhof. Ulekar, Triest. — Gorec, Pfarrer, Strien. Hotel Vairischer Hof. Flanderla f. Frau, Treffen. — Seidl, Reif., Lindau.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Razpotnik, Lehrer, Heil. Drei-faltigkeit. — Roman, Oberlehrer, Moräutisch. — Buzzi, Wert-führer; Adler, Reif., Fiume.

Am 27. Februar.

Hotel Stadt Wien. Bospitschill, Hofburgschauspielerin, mit Kammer-jungfer Therese Stuzička; Simon, Bettelheim und Ivanović, Kfzte.; Rosner, Reif., Wien. — Julz, Rfm., Salzburg. — Atene, Rfm., Capodistria. — von Giracoli und Kreiner, Triest. — Grancich, f. und t. Hauptmann, Spalato. — Jorjenor, Verwaster, Freudenthal. — Luvifino, Privatier, Cervignano. — Sega, Pfarrer, Boblipa. — Schrey, Kfztling. — Lamprecht, Hausbesitzerin, Klagenfurt. — Schleimer, Gottschee.

Hotel Vairischer Hof. Menzinger f. Frau, Wochen. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bertot, Rfm., Barcola. — Meng, Jbria. — Kramer, Bäcker, Klagenfurt.

Hotel Südbahnhof. Weigl, Ingen., Triest. — Stumovic, Görjad. — Kühnel, Reif., Kreibitz.

### Verstorbene.

Den 27. Februar. Francisca Slavec, Conducteurs-Tochter, 2 M., Coliseum, Krämpfe.

Den 28. Februar. Johann Briski, Schusters-Sohn, 9 M., Römerstraße 19, Zehrfieber.

Im Spitale:

Den 25. Februar. Ignaz Zavel, Tagelöhner, 48 J., Lungenemphysem.

Den 26. Februar. Maria Ditejc, Inwohnerin, 67 J., Tuberculose. — Eduard Delhofer, Lehrer, 24 J., Tuberculose.

— Ignaz Homer, Inwohner, 68 J., Lungenemphysem. — Elisabeth Supancić, Inwohnerin, 42 J., Lungenentzündung.

### Volkswirtschaftliches.

#### Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der kürzlich ausgegebene Wochenausweis zeigt folgenden Stand der Oesterreichisch-ungarischen Bank vom 23. Februar: Banknotenumsatz 427,292.000 fl. (— 4,887.000 fl.), Metallagio 288,831.000 fl. (— 302.000 fl.), Portefeuille 142,807.000 fl. (+ 7,842.000 fl.), Lombard 20,527.000 fl. (+ 720.000 fl.). Steuerfreie Banknotenreserve 64,757.000 fl. (+ 1,121.000 fl.). Staatsnotenumsatz 325,136.000 fl. (— 4,849.000 fl.).

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wasser- u. Boden-temperatur	Wind	Luftfeuchtigk. in Prozenten	Witterung
7	U. Mg.	733.5	6.0		D. schwach	bewölkt	6.00
28	2. N.	733.2	7.0		NW. schwach	bewölkt	Regen
9	9. N.	733.9	6.6		W. schwach	bewölkt	

Trübe, regnerisch. — Das Tagesmittel der Temperatur um 5.1° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Course an der Wiener Börse vom 28. Februar 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices for various bonds, shares, and commodities. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) prices for items like Staats-Anlehen, Elisabethbahn, Grundentl.-Obligationen, and various bank shares.

Landes-Theater in Laibach. Heute Mittwoch den 1. März. Vorstellung Nr. 111. Ungerader Tag bei gänzlich aufgehobenem Abonnement...

Gutskauf. Gegen Barzahlung wird zu kaufen gesucht ein landtälliches Gut im Preise von 60.000 bis 125.000 fl. Verlangt wird: Angenehme Lage, gutes Ackerland...

Monatzimmer. Möbliert, gesunde Lage, ist zu vergeben. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (881) 3-3 Nr. 1226.

Cognac advertisement featuring an image of a bottle and text: 'Cognac alt, echt, direct aus Cognac Charente (Frankreich) bezogen. Wird von den Aerzten als ein vorzügliches, stärkendes Mittel für Schwächlinge...'.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert. Ich gebe keinen Nachlass von 2 1/2 oder 3 1/2 Gulden per Meter...

Pflanzenverkauf. Zur Frühjahrscultur werden abgegeben: 100.000 Stück 3- bis 4jähr. Saatfichten per Mille fl. 1.50, 8000 Stück 4jähr. Lärchen...

Dampfschiffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd, Triest. Fahrten ab Triest im März 1893: Nach Ostindien und China. Eilfahrt nach Bombay am 3. zu Mittag über Brindisi, Port Said, Suez und Aden...

MAGGI'S Suppenwürze advertisement with a logo and text: 'MAGGI'S Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei: Joh. Luokmann. (5407)'. Below it, COGNAC advertisement for Czuba-Durozier & Co. with a coat of arms logo and text: 'Czuba-Durozier & Co. franz. Cognacfabrik PROMONTOR. General-Representanz: Ruda & Blochmann, Budapest. (5259) 32-80'.

Curatorsbestellung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit bekanntgegeben: Es sei dem Simon Plešče von Trauen, Martin Plešče von Aibl, Josef Zager von Aibl, Felix Ciganic von Brod, Anton Kerovic von Suchen, Andreas Jurkovic von Srednipotok und Anton Rajšev von Aibl, beziehungsweise ihren unbekanntem Rechtsnachfolgern, Herr Anton Schelesnikar von Gottschee als Curator ad actum aufgestellt...